

Unterrichtsbaustein „Natürlichkeit“

Materialien zum Baustein

- M1 ZEIT-Artikel, Die gespendeten Kinder, Teil 3
- M2 Dieter Birnbacher: Natürlichkeit

M1 ZEIT-Artikel, Die gespendeten Kinder, Teil 3

[...] Es ist Sommer geworden in Deutschland, fünf Monate sind vergangen, seit die Schulzes sich beim Netzwerk Embryonenspende angemeldet haben. [...] Nur einmal haben sie in der Zwischenzeit Post vom Netzwerk Embryonenspende bekommen: „Leider ist bis zum heutigen Zeitpunkt kein passender Embryo gefunden worden. Sollte einer gefunden werden, informieren wir Sie. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg, Glück und Ausdauer auf der Suche nach Ihrem Kind.“

Es gibt einen Ort, an dem man passende Embryonen findet, ohne lange warten zu müssen. Er liegt außerhalb von Deutschland und der Reichweite deutscher Gesetze, in Tschechien. Auch dort bieten Reproduktionsmediziner Embryonenspenden an, aber mit einem Unterschied zu Deutschland: Die Embryonen sind in der Regel nicht bei einer künstlichen Befruchtung übrig geblieben. Sie werden aus einer Samen- und Eizellspende kreiert. Sie werden gemacht nach den Vorstellungen der Kunden: Die zukünftigen Eltern wählen die Spender nach Größe, Haar- und Augenfarbe aus, danach, ob sie studiert haben, aus der Stadt oder vom Land kommen, ob sie musisch begabt oder sportlich sind. Man bastelt sich sein Kind. Die Frauen, die ihre Eizellen spenden, sind jung, die Männer, die ihr Sperma geben, potent. [...]

Der Weg führt über Prag und dann weiter in Richtung Osten. In der Kleinstadt Kostelec nad Orlicí hat Doktor Jiří Doležal seine Klinik in einer Villa aus den dreißiger Jahren. [...] Doležals Klinik ist nicht nur eine Kinderwunschklinik, der Arzt betreut auch Frauen aus der Umgebung, die auf natürlichem Weg schwanger wurden. Unter diesen Patientinnen findet er die Eizellspenderinnen, die er braucht, um die Embryonen zu kreieren. „Wenn ich sehe, dass eine schwangere Frau hübsch und klug ist, frage ich sie, ob sie nach der Geburt nicht anderen Paaren helfen und ihre Eizellen spenden möchte.“ Umgerechnet 600 bis 800 Euro zahlt Doležal den Spenderinnen. Den Samen für den Embryo bekommt Doležal von einer Samenbank. Samen und Eizelle führt er in seinem Labor zusammen, im Keller des Hauses. Die Entstehung dieser Kinder hat wenig zu tun mit dem Zufall oder dem Schicksal einer natürlichen Zeugung. Es liegt auch nicht in der sprichwörtlichen Hand Gottes, ob die Kinder helle oder dunkle Haut haben. Es ist die Hand von Jiří Doležal. [...]

Quelle: Ahr, Nadine/ Hawranek, Christiane: Die gespendeten Kinder. In: DIE ZEIT 40/2014.

Aufgaben

1. Am Ende heißt es: „Die Entstehung dieser Kinder hat wenig zu tun mit dem Zufall oder dem Schicksal einer natürlichen Zeugung.“. Überlegen Sie, ob dies *für sich genommen* gegen die Kinderwunschklinik spricht.
2. Einigen Sie sich auf ein möglichst überzeugendes Beispiel dafür, dass es manchmal moralisch *zulässig* sein kann, als Mensch in natürliche Prozesse einzugreifen, sowie auf ein möglichst überzeugendes Beispiel dafür, dass es manchmal moralisch *unzulässig* sein kann, als Mensch in natürliche Prozesse einzugreifen.

3. Versuchen Sie ein Prinzip zu formulieren, mit dessen Hilfe sich in Zweifelsfällen feststellen lässt, wann es zulässig ist, als Mensch in natürliche Prozesse einzugreifen. Das Prinzip sollte die folgende Form haben: „Wenn ..., dann ist es zulässig, als Mensch in natürliche Prozesse einzugreifen.“

M2 Dieter Birnbacher: Natürlichkeit

Als Test dafür, wie weit – explizit oder implizit – bestimmte reproduktionsmedizinische Methoden von Natürlichkeitsprinzipien abhängen, bietet sich James Rachels' „Prinzip of agency“ an. Dieses Prinzip besagt: *Wenn es gut wäre, wenn ein bestimmter Sachverhalt „natürlich“ und ohne die kausale Beteiligung menschlichen Handelns eintritt, dann ist es zulässig, diesen Sachverhalt durch Handeln herbeizuführen* (vgl. Rachels 1998: S. 154). Je weniger jemand dieses Prinzip für plausibel hält, desto wahrscheinlicher ist es, dass er implizit einem Natürlichkeitsprinzip folgt. [...]

Nur wenige werden ein künstliches Eingreifen in den natürlichen Reproduktionsvorgang für unzulässig halten, wenn dieser notwendig ist, um schweren Schaden abzuwenden. Viele werden jedoch Bedenken haben, dasselbe zu tun, wenn weniger vorrangliche oder sogar „exotische“ Interessen auf dem Spiel stehen, etwa das Interesse, dass ein gezeugtes Kind ein bestimmtes Geschlecht hat, oder das Interesse, ein genetisches Double (seiner selbst oder eines anderen) zur Welt zu bringen. Beiden Verfahren ist gemeinsam, dass sie ohne Verletzungen von Lebensschutzprinzipien angewendet werden können und insofern eine Verwerfung aufgrund des Lebensschutzes entfällt. Unsere Frage muss auch hier wieder lauten: wie weit lassen sich diese Bedenken rechtfertigen? Haben die weithin herrschenden Vorbehalte gegen bestimmte künstliche Eingriffe nicht nur eine psychologische, sondern auch eine rationale Grundlage? [...]

Natürlichkeit ist insbesondere in Bezug auf die Lebensgrenzen – Geburt oder Tod – ein emotional ansprechendes Ideal. Es in den Rang eines Allgemeingültigkeit beanspruchenden moralischen Prinzips zu erheben, erscheint jedoch ebenso verfehlt wie der Versuch, seine Befolgung nicht nur durch moralische, sondern auch durch strafrechtliche Normen zu erzwingen.

Quelle: Birnbacher, Dieter (2006): Natürlichkeit. Berlin: De Gruyter, S. 143, S. 148 und S. 168.

Aufgaben

1. Erläutern Sie, was Birnbacher mit „Natürlichkeitsprinzipien“ meint und wie er sich dazu positioniert.
2. Vergleichen Sie Rachels' „Prinzip of agency“ mit dem Prinzip, welches Sie in M1 selbst formuliert haben.
3. Wenden Sie Rachels Prinzip auf Ihre in M1 formulierten Beispiele dafür an, dass es manchmal moralisch *unzulässig* sein kann, als Mensch in natürliche Prozesse einzugreifen. Sprechen diese Beispiele für oder gegen das Prinzip? Fallen Ihnen (weitere) Beispiele ein, die gegen das Prinzip sprechen?
4. Versuchen Sie, James Rachels' Prinzip so zu modifizieren bzw. zu präzisieren, dass es möglichst wenige Beispiele gibt, die noch gegen dieses Prinzip sprechen.
5. Nehmen Sie begründet Stellung zu der Frage, ob das so modifizierte Prinzip letztlich überzeugend ist.